



# Covenant & Conversation

Jonathan Sacks  
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks <sup>s</sup>/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Jitro

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

## Der Brauch, der nicht sterben wollte

Es gibt eine faszinierende Geschichte über die Zehn Gebote und ihre Rolle im jüdischen Gottesdienst und in der Synagoge.

Sie beginnt mit einer wenig bekannten Tatsache. Es gab eine Zeit, in der das Gebet, das wir *Sch'ma* nennen, nicht aus drei, sondern aus vier Abschnitten bestand. Die *Mischna* in *Tamid* (5:1) erzählt uns, dass in der Tempelzeit die amtierenden Priester zuerst die Zehn Gebote und dann die drei Abschnitte des *Sch'ma* rezitierten.

Dafür gibt es mehrere unabhängige Belege. Der erste besteht aus vier Papyrusfragmenten, die 1898 vom damaligen Sekretär der *Society of Biblical Archaeology*, W.L. Nash, in Ägypten erworben wurden. Sie wurden zusammengefügt und befinden sich heute als so genannter *Nash-Papyrus* in der Universitätsbibliothek von Cambridge. Sie stammen aus dem zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und enthalten eine Version der Zehn Gebote, unmittelbar gefolgt vom *Sch'ma*. Mit ziemlicher Sicherheit wurde der Papyrus in einer ägyptischen Synagoge vor dem Aufkommen des Christentums beim Gebet verwendet, als es noch üblich war, alle vier Abschnitte zu lesen.

Die *Tefillin* aus der Zeit des Zweiten Tempels, die zusammen mit den Schriftrollen vom Toten Meer in den Höhlen von Qumran gefunden wurden, enthielten die Zehn Gebote. Tatsächlich ist ein längerer Abschnitt des halachischen *Midrasch* zum Deuteronomium, der *Sifri*, dem Beweis gewidmet,

dass wir die Zehn Gebote nicht in die *Tefillin* mit hineinlegen sollten, was darauf hindeutet, dass es einige Juden gab, die dies taten, und dass die Rabbiner daher in der Lage sein mussten, sie beweiskräftig zu widerlegen.

Sowohl aus dem *Babylonischen Talmud* (*Berachot* 12a) als auch aus dem *Jerusalem Talmud* (*Berachot* 1:8) geht hervor, dass es in Israel und Babylonien Gemeinden gab, die die Zehn Gebote in ihre Gebete aufnehmen wollten, und die Rabbiner dies verboten mussten. Es ist sogar belegt, dass die jüdische Gemeinde in Fostat bei Kairo im Toraschrein eine besondere Schriftrolle, das *Sefer al Schir*, aufbewahrte, die sie am Ende der täglichen Gebete aushob und aus der sie die Zehn Gebote vorlas.<sup>1</sup>

Der Brauch, die Zehn Gebote zusammen mit dem *Sch'ma* zu rezitieren, war also einst weit verbreitet, aber ab einem bestimmten Zeitpunkt wandten sich die Weisen systematisch dagegen. Aber was veranlasste sie dazu? Sowohl im *Babylonischen* als auch im *Jerusalem Talmud* heißt es, dass dies wegen der „Behauptung der Sektierer“ geschah.

Jüdische Sektierer – manche glauben, dass es sich dabei um eine Gruppe von Urchristen handelte, wofür es jedoch keine überzeugenden Beweise gibt – argumentierten, dass allein die Zehn Gebote verbindlich seien, da die Israeliten nur diese direkt von Gott am Berg Sinai erhalten hätten. Alle anderen seien durch Moses gegeben worden, behauptete diese Sekte, zumindest mehrere ihrer Anhänger, und

<sup>1</sup> Jacob Mann, *The Jews in Egypt and in Palestine under the Fātimid caliphs*, 1920, Band 1, S. 221.

würden nicht von Gott stammen. Sie seien Moses' eigene Erfindung und daher nicht bindend.

Es gibt einen *Midrasch*, der uns eine Vorstellung davon gibt, was die Sektierer sagten. Er legt diese Worte Korach und seinen Anhängern in den Mund, die sich gegen Moses auflehnten:

„Die ganze Gemeinde ist heilig. Seid ihr [Moses und Aaron] die einzigen Heiligen? Wir alle sind am Sinai geheiligt worden..., und als die Zehn Gebote gegeben wurden, war weder von *Challa* noch von *Teruma* noch vom Zehnten oder von *Zizit* die Rede. Du hast es erfunden, um deine Herrschaft zu sichern und um deinen Bruder Aaron zu ehren.“ (*Jalkut Schimoni, Korach 752*)

Die Rabbiner wandten sich deshalb gegen jeden Brauch, der die Zehn Gebote besonders hervorhob, weil die Sektierer solche Bräuche als Beweis dafür anführten, dass selbst orthodoxe Juden die Zehn Gebote anders behandelten als die übrigen Gebote. Mit der Streichung aus dem Gebetbuch hofften die Rabbiner, solche Behauptungen zum Schweigen zu bringen.

Doch damit war die Geschichte noch nicht zu Ende. Die Zehn Gebote waren für die Juden von so besonderer Bedeutung, dass sie ihren Weg zurückfanden. Rabbi Jakob Ben Ascher, der Verfasser des Tur (14. Jahrhundert), empfahl, sie im Privaten zu rezitieren. Rabbi Josef Karo argumentierte, das Verbot beziehe sich nur auf das öffentliche Rezitieren der Zehn Gebote während des Gottesdienstes, so dass sie nach dem Gottesdienst privat gesprochen werden könnten. Genau dort finden sie sich heute in den meisten Siddurim – unmittelbar nach dem Morgengottesdienst. Rabbi Salomon Luria pflegte die Zehn Gebote zu Beginn des Gebets zu verlesen, bevor er mit den *Pessuke Desimra*, den Lobgesängen, begann.

Damit war der Streit noch nicht beendet. Wenn wir auch die Zehn Gebote nicht beim öffentlichen Gebet aussprechen, sollten wir ihnen nicht trotzdem eine besondere Ehre erweisen, wenn wir sie an *Schawuot* oder in den Wochen *Paraschat Jitro* und *Vaetchanan* aus der Tora lesen? Sollten wir uns nicht erheben, wenn sie gelesen werden?

Maimonides geriet über diese Frage in eine Kontroverse. Jemand schrieb ihm einen Brief, in dem er folgende Geschichte erzählte. Er war Mitglied einer Synagoge, in der es ursprünglich üblich war, während der Verlesung der Zehn Gebote zu stehen. Dann kam ein Rabbiner und entschied anders und sagte, aus demselben Grund, aus dem es verboten sei, die Zehn Gebote während des öffentlichen Gebets zu rezitieren, sei es auch falsch, während ihrer Verlesung zu stehen. Dies konnte von Sektierern, Häretikern und anderen benutzt werden, um zu behaupten, dass sogar die Juden selbst die

Zehn Gebote für wichtiger hielten als die übrigen Gebote, und so hörte die Gemeinde auf zu stehen. Jahre später kam ein anderer Rabbiner, diesmal aus einer Gemeinde, in der es Brauch war, für die Zehn Gebote zu stehen. Der neue Rabbi stand auf und forderte die Gemeinde auf, es ihm gleichzutun. Einige taten es. Andere nicht, weil der alte Rabbi dagegen war. Wer hatte recht?

Maimonides hatte keinen Zweifel: Der frühere Rabbiner, der ihnen gesagt hatte, sie sollten nicht stehen, hatte recht. Und seine Begründung war richtig. Dieselbe Logik, die das Stehen während der täglichen Gebete verbot, musste auch für das Lesen der Tora gelten. Der Verlesung der Zehn Gebote sollte keine höhere Bedeutung beigemessen werden. Die Gemeinde sollte sitzen. So entschied Maimonides, der größte Rabbiner des Mittelalters. Aber auch großen Rabbinern fiel es mitunter schwer, die Gemeinden zum Umdenken zu bewegen. Damals wie heute stehen die meisten Gemeinden – selbst in Maimonides' Ägypten – während der Verlesung der Zehn Gebote.

Trotz der intensiven Versuche der Weisen in der Zeit der *Mischna*, der *Gemara* und später in der Zeit des Maimonides, jede Praxis zu verbieten, die den Zehn Geboten eine besondere Würde verleiht, sei es als Gebet oder als Lesung aus der Schrift, haben die Juden immer wieder Wege gefunden, dies doch zu tun. Sie führten die Zehn Gebote wieder in das tägliche Gebet ein, indem sie sie privat und außerhalb des obligatorischen Gottesdienstes rezitierten, und sie erhoben sich weiterhin, wenn sie aus der Tora vorgelesen wurden, obwohl Maimonides dies verboten hatte.

„Lasst Israel in Ruhe“, sagte Hillel, „denn wenn sie auch keine Propheten sind, so sind sie doch Nachkommen von Propheten.“ Einfache Juden fühlten sich den Zehn Geboten stark verbunden, stellten sie doch den Kern des Judentums dar. Das Volk hatte sie direkt aus dem Munde Gottes gehört. Sie bildeten die Grundlage für den Bund, den sie am Berg Sinai mit Gott geschlossen hatten, wonach sie berufen waren, ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk zu werden. Zweimal werden sie in der Tora als der Bund selbst bezeichnet:

„Dann sprach Gott zu Moses: ‚Schreibe diese Worte auf, denn mit diesen Worten habe ich einen Bund mit dir und mit Israel geschlossen.‘ Moses verbrachte vierzig Tage und Nächte mit Gott, ohne Brot zu essen und ohne Wasser zu trinken. Und er schrieb die Worte des Bundes, die Zehn Gebote, auf die Tafeln“ (Exod. 34:27–28).

„Und Gott redete zu euch aus dem Feuer. Ihr hörtet Seine Worte, aber ihr sahet keine Gestalt, sondern da war nur eine Stimme. Er verkündete euch Seinen Bund, die Zehn Gebote, die Er euch gebot, zu halten, und

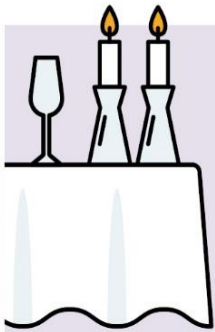
schrrieb sie auf zwei Steintafeln.“ (Deut. 4:12-13)

Das ist der Grund, warum sie ursprünglich unmittelbar vor dem *Sch'ma* gesprochen wurden und warum Juden sie trotz ihrer Streichung aus den Gebeten weiterhin sprachen – weil ihre Wiederholung eine tägliche Erneuerung des Bundes mit Gott darstellte. Das ist auch der Grund, warum Juden darauf bestanden, während der Verlesung der Tora zu stehen, denn als sie ihnen gegeben wurde, „standen die Israeliten am Fuße des Berges“ (Exod. 19:17). Der *Midrasch* sagt über die Verlesung der Zehn Gebote an *Schawuot*:

„Der Heilige, gepriesen sei Er, sprach zu den Israeliten: ‚Meine Kinder, lest jedes Jahr diesen Abschnitt, und Ich werde es euch

anrechnen, als ob ihr am Berg Sinai stehen und die Tora empfangen würdet““ (*Pesikta Deraw Kahana* 12, *Mandelbaum Edition*, S. 204).

Juden suchten immer wieder nach Möglichkeiten, diese Szene nachzuspielen, indem sie aufstanden, wenn sie aus der Tora vorgelesen wurde, und indem sie die Zehn Gebote am Ende des Morgengebets für sich selbst rezitierten. Obwohl sie wussten, dass ihre Handlungen von Häretikern missverstanden werden konnten, hingen sie zu sehr an diesem großen Moment der Erleuchtung – dem einzigen Mal in der Geschichte, da Gott zu einem ganzen Volk sprach –, als dass sie ihn wie jeden anderen Abschnitt der Tora behandeln wollten. Die Ehre, die den Zehn Geboten erwiesen wurde, war der Brauch, der nicht sterben wollte.



## Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Wie mag die Erfahrung, diese Gesetze als Gruppe zu erhalten, das jüdische Volk beeinflusst haben?
2. Was mag das Volk empfunden haben, als es die Stimme Gottes hörte? Warum hat dies einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen?
3. Was sagt uns die *Sch'ma*-Debatte über das Verhältnis von schriftlicher Tora und mündlicher Überlieferung?